

WASSER FLIESST – DIE IDEEN TUN ES AUCH

Im «Wasserschloss» Schweiz wird das WC mit Trinkwasser gespült. Ein legendärer Tourismusedirektor trank einst ostentativ und medial inszeniert ein Glas Wasser, direkt geschöpft vom Vierwaldstättersee in der Luzerner Bucht. Das Wasser fliesst reichlich in der Schweiz, in unserer Stadt, und nicht einfach nur den Bach runter. Die Ideen fließen ebenfalls, wie drei erfrischende Luzerner Projekte beweisen.

TEXT VON ANGEL GONZALO BILDER ZVG

Wenn sich ein paar Jungs zusammentun, ein paar Ideen ausbrüten und diese dann auch realisieren, dann kommt einiges in Fluss. «Nordpol» heisst das neueste Projekt in unserer Stadt, angedacht von der Stadt Luzern, initiiert und in die Tat umgesetzt von ein paar jungen Menschen, denen das Grundthema Wasser am Herzen liegt. Aber alles der Reihe nach, denn – so scheint es – ist «Nordpol» bloss eine weitere Etappe auf einem Weg, der noch lange nicht zurückgelegt ist. «Nordpol» ist eine Realität gewordene Idee.

Wasser für Wasser

Schicksalsschläge im Leben – so schmerzhaft sie auch sind – haben das Potenzial, kreative Kräfte freizusetzen. Das ist eine mögliche Erklärung hinter der Gründung der Institution «Wasser für Wasser» (WfW), eines gemeinnützigen Vereins, der sich zum Ziel gesetzt hat, durch sinnvolle Projekte trinkbares Wasser dort zu fördern, wo es längst nicht selbstverständlich ist. Nach dem krankheitsbedingten Tod ihres Bruders Basil begaben sich die Luzerner Morris und Lior Etter vor über sechs Jahren auf eine Weltreise. Die beiden wollten etwas zum Andenken an ihren Bruder tun und sicher auch für sich selbst, um nach dieser familiären Tragödie wieder zurück ins Leben zu finden. Auf dieser Reise erlebten sie hautnah die sozialen Ungleichgewichte in ärmeren Regionen. Sie begriffen, dass der Tod vieler Menschen aufgrund mangelnder Wasserversorgung nicht einfach zu akzeptieren ist, sondern aktiv etwas dagegen unternommen werden muss.

Zurück in der Schweiz, nahm eine Idee Konturen an: Die Etter-Brüder wollten am Beispiel Wasser einen sozialen «Ausgleich» schaffen, der in unseren Konsumalltag integriert werden kann. Zusammen mit Wasserversorgungsexperten bestimmten sie Sambia als Projektgebiet. Im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern verfügt Sambia zwar über viel Wasser, jedoch kommt es

nicht dort an, wo es am dringendsten benötigt wird. Dagegen wollte WfW etwas tun. Das Fundraising-Konzept dahinter: Die Spenden sind mit dem Wasserkonsum in der Schweiz direkt gekoppelt. Mittlerweile kooperieren über 400 Unternehmen in der Schweiz mit WfW – eine Luzerner Erfolgsstory, die beständig weiterfliesst.

Sommerbar und Web-Plattform

Der Erfolg von WfW gründet auf einer guten Idee, vor allem aber auch auf deren Realisierung und Fortsetzung. Das Projekt «Nordpol», die neueste Luzerner Sommerbar am Reusszopf, knüpft daran nahtlos an. Auch hier steht eine gute Intention dahinter – das Errichten von Sommerbars als Teil eines Massnahmenpakets zur Erhöhung der Sicherheit in der Stadt. Dort, wo betreute Buvettes Gäste anziehen, erhöht sich die Hemmschwelle für Littering und Jugendgewalt. Hinter dem «Nordpol» stecken die Gastroprofis Mike Walker, Dominik Schmid und Manuel Kaufmann sowie die Non-Profit-Organisation WfW.

Der Gast erhält aufbereitetes Leitungswasser sowie eine originelle Auswahl an Gerichten mit vorwiegend regionalen Produkten, die per Velo von einer nahe gelegenen Küche in die Buvette transportiert werden. Fünf Prozent des Umsatzes der Sommerbar gehen an WfW. Das Konzept überzeugt, ist nachhaltig ausgerichtet und erfüllt die Vorstellungen der Stadt Luzern. Aber damit noch nicht genug: Mit dem Projekt «Lucernewater.ch» spannt WfW die Stadt Luzern, ewl und Luzern Tourismus ein. Unser Luzerner Wasser, wo es herkommt, wohin es fliesst, aus welchen der rund 200 Brunnen es sprudelt – das wird in einer übersichtlichen Web-Plattform thematisiert (mehr dazu auf Seite 38). Ausserdem lernt man ganz nebenbei Spannendes über die Wasserversorgung Luzerns – eine Geschichte der Gesellschaft (Seiten 36 und 37).



Lior und Morris Etter, Gründer von WASSER FÜR WASSER (WfW) – haben aus dem Familienschicksal kreatives Potenzial geschöpft.

Die neue Sommerbar «Nordpol» – wo sich Luzerner auf einen Schluck Leitungswasser und mehr trifft.



UND JETZT ETWAS GESCHICHTE

Wasserversorgung? Geschichte? Ja, doch. Das ist eine spannende Kombination, die viel über unser Leben erzählt. Die Wasserversorgung war bereits im Mittelalter eine kommunale Aufgabe. Der Luzerner Chronist Renward Cysat hat darüber berichtet. Blicken wir zurück.

TEXT VON ANGEL GONZALO BILDER STADTARCHIV

Es waren die Griechen und die Römer, welche die ersten Wasserleitungstechniken entwickelten und dadurch die Lebensqualität der Bevölkerung vor rund 2500 Jahren entscheidend verbesserten. Die Schweiz profitierte davon unter der römischen Herrschaft zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. Im Mittelalter waren es vorwiegend Klosterarchitekten, welche diese antiken Techniken weiterpflanzten. Erst viele Jahre später, an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, führten immer mehr Schweizer Städte die als Netzwerk konzipierte zentrale Wasserversorgung mit Druckleitungen ein. Bis zur Entdeckung der Krankheitserreger für Cholera (1883) und Typhus (1906) war die Gefahr des Wassers als Infektionsträger nicht bekannt. Dies mit verheerenden Folgen für die Bevölkerung mancher Grossstädte. Tragisch dabei: Durch die Vernetzung der Wasserversorgungen wurden Krankheitskeime erst recht breit gestreut.

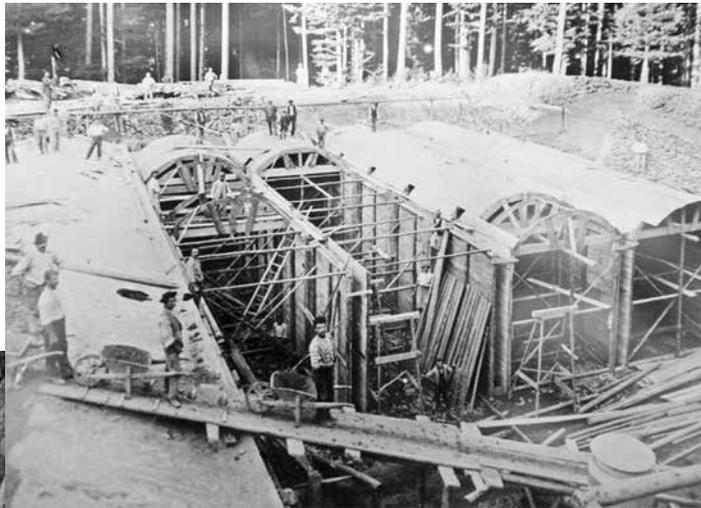
600 Jahre Trinkwasser in Luzern

Die Stadt Luzern versorgt ihre Bürgerinnen und Bürger seit 600 Jahren mit Trinkwasser. Die Geschichte der Brunnen lässt sich ab 1417 anhand offizieller Massnahmen zur Verbesserung der Hygiene und aufgrund überlieferter Klagen der Bevölkerung verfolgen. Im Jahr 1688 beschloss der Stadtrat den Einsatz von Brunnenaufsehern. Brunnen waren seit jeher wichtige soziale Treffpunkte und Orte für Klatsch und Tratsch. Überliefert ist, dass der 1481 errichtete Weinmarktbrunnen sein Wasser bereits von Kriens bezog. Später fasste die Stadt vier weitere Quellen am Fusse des Pilatus.

1764 bestand dieses Netz aus 29 Kilometer langen Eichenholzleitungen. Die systematische Aufforstung im Eichwäldli bei der Allmend war der Stadt deshalb derart wichtig, dass sie bis ins 18. Jahrhundert jedes frisch vermählte Paar zum Kauf und zum Setzen einer neuen Eiche verpflichtete – Hochzeit für Eiche, Eiche für Wasser. Trotz erheblicher Mängel (Wasserverlust und Qualität) versorgte dieses Eichenholzsystem die Stadt bis 1860.



Die Fassung der Bründlenquelle von 1889 war eine der ersten Ausbaumassnahmen der Stadt nach den nur mässig ergiebigen Eigenthal-Quellen.



Der Bau des ersten Reservoirs der Stadt im Sonnenberg begründet zusammen mit einem 24 Kilometer langen Drucknetz in der Stadt und einer 12 Kilometer langen Verbindung ins Eigenthal die neuere Wasserversorgung.

Der Neptunbrunnen wurde 1718 von Genuin Schnüeper für den Hirschplatz geschaffen und ist ein reizendes Beispiel für die im Rokoko blühende Chinoiserie-Kunst. 1772 erhielt der Brunnen ein grösseres, rund 10 000 Liter fassendes Becken, das aus einem einzigen Stein herausgearbeitet worden war. Das enorme Fassungsvermögen erinnert daran, dass die Brunnen lange Zeit auch als Löschwasserlieferanten zu dienen hatten.

Gemäss dem ehemaligen Stadtschreiber Renward Cysat ist der Zeughausbrunnen bereits 1547 errichtet worden. 1678 ersetzt ein wilder Mann mit Tartsche und Baumstamm den ursprünglichen Luzerner Bannerträger und prägt bis heute die Pfistergasse neben dem Naturhistorischen Museum.

Luzerns Hygienerevolution

Mit der Wasserversorgung stand es in Luzern Mitte des 19. Jahrhunderts weit besser als mit dessen Entsorgung. Erst viele Reklamationen empörter Bürger machten auf das Problem aufmerksam: Mangelnder Abfluss oder gar gänzliche Verstopfung der Abfuhrkanäle, verfaulte Abortrohre und übler Gestank sowie eine generell mangelnde Kehrrechtabfuhr erhöhten die Gefahr für gefährliche Infektionskrankheiten. Die florierende Wirtschaft und die steigende Luzerner Stadtbevölkerung – in der Zeit zwischen 1850 und 1914 vervierfachte sich die Einwohnerzahl von 10 068 bis auf 41 329 – verschärften das Problem zusätzlich.

Die Lage veränderte sich zusehends, nachdem der Luzerner Stadtrat im März 1873 einen Kredit von einer Million Franken sprach und die städtische Wasserversorgung gründete. Die ersten Quellfassungen lagen im Eigenthal, von wo das Wasser in eisernen Leitungen über ein Reservoir oberhalb des Gütschwaldes in die Stadt geführt wurde. 1875 floss zum ersten Mal Eigenthaler Quellwasser in die Stadt. Die Zahl der an die neue Wasserversorgung angeschlossenen Haushalte stieg rasch an und lag im Jahr 1894 bereits bei 93 Prozent. Nebenbei bemerkt: Der Anteil der Schweizer Bevölkerung, der an Abwasserreinigungsanlagen angeschlossen ist, lag im Jahr 1970 erst bei dreissig Prozent. Heute sind es weit über neunzig Prozent.



Die weiteren Jahrzehnte seit der Wende zum 20. Jahrhundert waren geprägt von einem stetigen Ausbau der Luzerner Quellen. Merkwürdigerweise kam es trotz häufiger Wasserknappheit lange nicht zu einer Nutzung des unerschöpflichen Wassers aus dem Vierwaldstättersee. Erst ab 1960 erkannte Luzern die Förderung des Seewassers als eine in mancherlei Hinsicht sinnvolle Lösung. Zwischen 1963 und 1966 baute die Stadt das Seewasserwerk im Würzenbachgebiet. Heute bezieht die Stadt pro Jahr 5,1 Millionen Kubikmeter Wasser vom Vierwaldstättersee, 3,1 Millionen aus Grundwasservorkommen und 2 Millionen aus Quellwasser. Durch das alte Brunnennetz Luzerns fließen derzeit immerhin noch 650 000 Kubikmeter Wasser pro Jahr. Das ist mehr als genug, um unseren Durst unterwegs zu löschen.

H₂O

«Lucerne water is beautiful» – das wissen wir Luzernerinnen und Luzerner längst. Ist das wirklich so? Nutzen die Touristen unsere über 200 Brunnen als Trinkwasserquelle, wenn sie unsere Stadt besuchen? Das neue Onlineangebot «lucernewater.ch» fördert hier Verblüffendes und Erhellendes zutage.

LUCERNEWATER.CH DAS BESTE WASSER DER WELT?

TEXT VON ANGEL GONZALO

Die Stadt versorgt ihre Bewohnerinnen und Bewohner mit Trinkwasser. Für uns eine Selbstverständlichkeit, die so selbstverständlich gar nicht ist. Dahinter stecken ausgeklügelte Leitungssysteme und Aufbereitungsanlagen. Die ewl rechnet vor: 25 bis 45 Millionen Liter Wasser werden in Luzern verbraucht – täglich, notabene.

Ein Gemeinschaftsprojekt

Darüber sollte man mehr wissen. Hinter dem Projekt «Lucernewater.ch» stecken die Luzerner Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser» (WfW) und die Stadt Luzern. Unterstützt wurden sie dabei von ewl und Luzern Tourismus. Die Absicht von WfW, der Initiantin und Umsetzerin der Idee: Das Wasserangebot der Stadt sichtbar machen, die Brunnen als historische Güter und deren Bedeutung in Erinnerung rufen, die Positionierung der Stadt Luzern als «Wasserstadt» stärken und nicht zuletzt die Gäste dazu animieren, aus den Brunnen zu trinken. Das Resultat dieser Zusammenarbeit liegt in einer App vor, welche originell und anschaulich alles rund um das Luzerner Wasser erklärt. Sie besteht aus drei Elementen:



EIN GUIDE

zeigt mit einem Klick den Weg zum nächsten Brunnen, wo man «kostenlos eines der besten Wasser der Welt» trinken kann. Dazu werden die einzelnen Brunnen mit Bild und Text illustriert.

UNTER DER RUBRIK STORY

erfährt der User Hintergründiges und Historisches zum Thema Wasserversorgung im Laufe der Zeit. Im Weiteren wird der herausfordernde Aufbau der städtischen Wasserversorgung im WfW-Projektgebiet Lusaka, Sambia, einer schnellwachsenden Stadt in Afrika, dokumentiert.

IM SHOP

kann der User eine umweltfreundliche Edelstahlflasche von lucernewater.ch bestellen und damit den ökologischen Konsum von Brunnen- und Leitungswasser fördern.

STADTSICHT FINDET

Eine stimmige Gesamtidee, umgesetzt von jungen Menschen mit Tatendrang. Das ist es, was unsere Stadt braucht.

Mehr unter: lucernewater.ch